

**11. April 2005, 20.30 Uhr
Reilstrasse 78, Halle**

Deutsche Selbstfindung Die Linke und ihr Haß auf Israel Einladung zu einem Vortrag in Halle

Im Sommer 2004 schrieb ein Besucher der Reilstraße 78, eines selbstverwalteten linken Jugendzentrums in Halle, die Parole "Die Jews, die!" [Fehler im Original] an die Wand der Herrentoilette. Die Betreiber des Hauses waren zutiefst betroffenempörfassungslos"; auf einem Plenum wurden Sanktionen gegen den Autor angekündigt. Als wenige Wochen zuvor an gleicher Stelle die politisch korrekte Variante dieses Aufrufs zum Pogrom bewundert werden konnte, war die Welt noch in Ordnung. Ein Teil der Betreiber fand die Aussage "Viva Intifada!" zwar "irgendwie problematisch". Handlungsbedarf wurde jedoch nur von einer Minderheit angemeldet.

Diese Reaktion ist symptomatisch für das derzeitige Verhältnis der deutschen Linken zu Israel. In Zeitschriften wie dem Antifaschistischen Infoblatt, den Blättern des IZ3W oder der Jungle World wird das Existenzrecht Israels zwar mittlerweile generös anerkannt; Selbstmordattentate werden verurteilt. Ebenso empört man sich in den entsprechenden Kreisen regelmäßig darüber, wenn die ärgsten Feinde des jüdischen Staates die einschlägigen Sprachregelungen von Zeit zu Zeit vergessen, sich verplappern und – wie in Halle geschehen – offen aussprechen, daß die Parole "Viva Intifada!" die Übersetzung des Schlachtrufes "Tod den Juden!" darstellt. Ihr "Menschenrecht auf Israelkritik" (J. Wertmüller) wollen sich jedoch auch die Freunde der kritischen Diskurskultur nicht nehmen lassen. So diskutiert man mit Moshe Zuckermann darüber, ob die Palästinenser nicht doch die "Opfer der Opfer" seien, überlegt, ob die Shoa und die sogenannte Nakba, die Vertreibung der Palästinenser im Unabhängigkeitskrieg, nicht doch als gleichberechtigte nationale "Erzählungen" betrachtet werden können, denunziert das Zeigen der israelischen Nationalfahne bei Demonstrationen als "zu identitär", und behandelt die Parole "Viva Intifada!" als diskussionswürdige Grundlage für ein ausgewogenes, faires und differenziertes Gespräch.

Im Rahmen des Vortrags soll zunächst noch einmal die Geschichte des linksdeutschen Bedürfnisses nach Israelkritik dargestellt werden. Es soll daran erinnert werden, wie deutsche Linke dieses Bedürfnis 1969 bei einem – glücklicherweise mißlungenen – Bombenattentat auf das jüdische Gemeindehaus in Berlin auslebten; es soll gezeigt werden, wie deutsche Antifaschisten den Nationalsozialismus, dem sie tagtäglich am Küchentisch, in der Straßenbahn oder am Arbeitsplatz gegenüber saßen, ausgerechnet in Israel bekämpfen wollten; und es soll darauf hingewiesen werden, daß die neuerdings recht großzügig vorgetragenen Bekenntnisse zum Existenzrecht Israels oftmals lediglich den Hintergrund bilden, auf dem der jüdische Staat noch vehementer und schamloser angegriffen werden kann. Abschließend soll noch einmal festgehalten werden, was im Volksküchenmief besetzter Häuser, in antiimperialistischen Infoläden und selbst beim Sonntagsbrunch zahlreicher Diskurslinker auch nach fünfzehn Jahren antideutscher Agitation noch immer gern geleugnet wird: Das Bedürfnis nach Israelkritik steht nicht im Zusammenhang mit der konkreten Politik des jüdischen Staates. Es ist vielmehr auf eines der zentralen Konstitutionsmerkmale der deutschen Linken zurückzuführen – die Liebe zu Volk, Heimat, Blut, Boden und Scholle.

AG "no tears for krauts" Halle